

## **"Übersetzen im ‚Inter‘ oder über die Intimität des Wissens als Teilung."**

**Bianca Boteva-Richter, Wien**

Wenn wir vom Übersetzen im Kontext interkultureller Philosophie sprechen, stellen sich auf den ersten Blick folgende Fragen: „Was ist „Inter“? und was bedeutet der Begriff für die philosophische Übersetzung?“ Ist es lediglich Übertragung oder bedeutet „Inter“ in der Übersetzung „Verstehen als Mitteilung“? Und wie ist es möglich, eine nicht nur sprachlich korrekte, sondern auch atmosphärisch richtige Deutung und Übermittlung von Texten oder Aussagen wiederzugeben?

Auch die Frage, inwieweit die Forderungen der IK Philosophie – wie beispielsweise Gleichheit, Vorstellung unbekannter phil. Texte bzw. PhilosophInnen, Dekolonisation von Begriffen, etc. – mithilfe einer Übersetzung im „Inter“ erfüllt werden können, darf nicht vernachlässigt werden. Genauso wie die Fragen - Wer übersetzt, welche Texte und warum? Und können Empathie und Kreativität als notwendige Voraussetzung für eine sinnvolle Übersetzung betrachtet werden?

Zunächst soll nun das ‚Inter‘ betrachtet werden. „Inter“ ist bedeutender als ‚multi-‘, „denn ‚multi-‘ heißt einfach nur ‚viel-‘, es drückt noch kein Verhältnis zwischen den Vielen aus.“ (Wimmer 2004: 18) Die Frage vom Verhältnis ist jedoch nicht nur für die IK Philosophie wichtig. Übersetzen ist immer eine Frage vom Verhältnis bzw. von Verhältnissen, denn ohne eine konnotative Verbindung zwischen Texten oder Aussagen kann kein Sinn verstanden und somit auch nicht übertragen werden. Gemäß Watsuji ist das „Zwischen“ (und hier deute ich es simultan als „Inter“) eine dynamische Aktivität der Menschen, die sich räumlich und zeitlich vollzieht. (Watsuji 2005: 137 und 21) Der Mensch ist zugleich Individuum und Gesellschaft und wird als polyphones Netzwerk verstanden. (Ebd.: 29) Diese dialektische, also individuell-gemeinschaftliche Daseinsstruktur, erlaubt uns, miteinander zu kommunizieren und auch sprachlich Verbindungen aufzubauen. Jene ermöglichen uns wiederum, den Sinn des Gesagten oder Geschriebenen zu verstehen. Beim Übersetzen kommt es also zu einer Art subjektiven Zwischenseins als Tätigkeit des Teilens bzw. Mitteilens, wodurch Sinn und Wissen geteilt bzw. transferiert werden. Watsuji sagt dazu: „...die Einheitsbeziehung von Selbst und Anderem durch Worte, also Vernunft, ist die Grundlage menschlicher Gemeinschaft. [...] Dort wo es keine menschlichen Beziehungen gibt, entstehen keine Worte.“ (Watsuji 2005: 38f.) Übersetzerinnen suchen durch diese Beziehungen nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten, um Texte oder Aussagen von der Originalsprache in eine andere, für weitere LeserInnen

verständliche Sprache zu transferieren. Dabei handelt es sich um Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Grammatikstruktur, Syntax, fachliche Nutzung, etymologischer Herkunft, kulturelle Einbettung etc. (siehe Plotnikov, Takayama, etc. in Münnix 2018) Erschwerend kommt jedoch hinzu, dass philosophische Texte nicht nur Fachtexte sind. Denn die Philosophie ist ähnlich wie die Kunst frei, sich in verschiedenen Formen (Sachtext, Essay, etc.) auszudrücken (Golosovker 1998) und aktiv Kreativität und Perspektivenwechsel zu nutzen, um neue Texte und Aussagen zu beforschen. (Boteva-Richter 2018) Der Übersetzer/die Übersetzerin muss also nicht nur fachlich geschult und KennerIn der jeweiligen Kultur sein, er/sie muss über ein Feingefühl für die Rhythmik des Textes sowie den Grad des Feinschliffes der Übertragung in die andere Sprache besitzen. Um das zu behalten oder die Eigenheiten und Schönheit des Originaltextes zu bewahren, müssen zuweilen einige grammatikalisch-syntaktische Unebenheiten in der Übersetzung hingenommen werden. Dies gilt selbstverständlich für Übersetzung von Texten im Allgemeinen, doch in der philosophischen Übersetzung kommt dieser Doppelgriff (Sachtext/Essay) zusätzlich zur denkerischen Leistung und Erkenntnisgewinn erschwerend hinzu.

Doch nun zum zweiten Punkt: Im „Inter“ findet ein, in verschiedener Intensität ausgelebter wechselseitiger Austausch statt, der nicht nur Informationen transportiert, sondern eine Intimität des Teilens als Mitteilen ermöglicht. Das bedeutet für die Übersetzung, dass wir im Akt des Übersetzens aufgrund unserer dualen Daseinsstruktur in der Lage sind, uns in die Welt des/der Anderen zu versetzen und diese neue Welt zu unserer eigenen zu machen. Wenn wir uns also in einer oder mehreren Sprachen heimisch fühlen, können wir dieses Gefühl der Beheimatung sowie die Liebe und Affinität zu einer bestimmten Kultur und ihre Werke durch unsere Übersetzung ausdrücken.

Und zusätzlich zu den bereits genannten Kriterien gibt es für die interkulturell tätigen PhilosophInnen/ÜbersetzerInnen eine moralisch-ethische Dimension, die oft als die treibende Kraft hinter der Auswahl zu übertragender Texte steht: es geht um die Vorstellung und Gleichstellung unbekannter Texte, die aufgrund mangelnder Übersetzung für eine größere LeserInnenschaft ursprünglich unzugänglich waren. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, denn wie können wir mit außereuropäischen Texten arbeiten, wenn wir nur geringe und/oder schlechte Übersetzungen von diesen haben? Hier würde ich sogar von einer Pflicht der interkulturellen PhilosophInnen sprechen, da diese oft über zahlreiche Sprachkenntnisse verfügen, solche Texte zu übertragen.

Am Ende möchte ich nun zu den Begriffen „Kreativität“ und „Empathie“ und deren Nutzung zur Überwindung der „Fremde“ kommen. Wie bereits erwähnt ist das Arbeiten im interkulturellen Bereich vom ständigen Perspektivenwechsel (sich hineinversetzen in neue Texte, Methoden, Begriffe, diese Verstehen und anwenden, etc.) bestimmt. Dieses „Beforschen von Neuland“ lässt uns neue philosophische Kostbarkeiten entdecken, die bearbeitet, übersetzt, präsentiert gehören. Ohne eine kreative Neugier ist die Arbeit und somit das Übersetzen von Texten im interkulturellen Bereich nicht möglich.

Doch um dem Ganzen, also dem Arbeiten und Übersetzen im interkulturellen Bereich und den o.g. Anforderungen – wie etwa Gleichstellung, Dekolonisation von Begriffen, etc. – Rechnung zu tragen, ist Empathie von enormer Wichtigkeit. Empathie ist die Fähigkeit, uns in andere hineinzusetzen und zugleich Selbst und Anderer zu sein. Sie bereitet für uns den Boden, uns in mehreren Kulturen und deren Texten bzw. Aussagen beheimatet zu fühlen, damit Übersetzen eine ethisch-korrekte, aber auch atmosphärisch ästhetische Aktivität „im ‚Zwischen‘ den Menschen“ sein kann.

Abschließen möchte ich nun mit einem Zitat des o.g. russischen Philosophen Jakov Golosovker: „Man kann auf verschiedene Art übersetzen. Man kann den Autor übersetzen. Man kann den Autor in sich selbst über-setzten. Und man kann sich selbst in den Autor über-setzen.“ (Bedson/Schulz 2015)

#### Bibliographie:

- Bedson, Tatiana/ Schulz, Maxim: Sowjetische Übersetzungskultur in den 1920er und 1930er Jahren: Die Verlage Vsemirnaja Literatura und Academia, Berlin: Frank & Timme 2015
- Boteva-Richter, Bianca: Der Methodenstransfer nach Watsuji Tetsuro. Ein abendländisch-asiatischer Vorschlag für das Arbeiten im interkulturellen Bereich, Nordhausen: Traugott Bautz 2009
- Boteva-Richter, Bianca: Die Kunst des Denkens. Interkulturelle Philosophie als kreative Interaktion im Zwischen, in: Franz Gmainer-Pranzl, Britta Saal (Hg.), Polylog denken. Überlegungen zu einer interkulturell-philosophischen Minimalregel, Wien: Facultas 2018
- Buchner, Hartmut (Hg.): Japan und Heidegger. Gedenkschrift der Stadt Meßkirch zum hundertsten Geburtstag Martin Heideggers, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1989
- Golosovker, Jakov: Zasekrenjeni sekret. Filsofskaja proza, Tomsk: Vodolej 1998
- Münnix, Gabrielle: Über-Setzen. Sprachenvielfalt und interkulturelle Hermeneutik, Freiburg/München: Verlag Karl Alber 2018
- Watsuji, Tetsuro: Ethik als Wissenschaft vom Menschen, H.M. Krämer (Übers.), Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2005
- Wimmer, Franz Martin: Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung, Wien: WUV/UTB 2004